

gesagt zu werden. Wir wissen heute, wo wir anzusetzen haben, wenn wir die Lehren des Krieges beherzigen. Unserer Filmindustrie sind neue Wege gezeigt, diese zu beschreiten, ist Sache jener Männer, die, weitausblickend, heute schon zu erkennen vermögen, welche Aufgaben gelöst werden müssen, soll die verhältnismäßig noch junge Industrie im Volksleben verankert sein.

Ich glaube, wir werden uns nach und nach von den bisher üblichen „Dramen“ freimachen müssen. Der richtige Film-Autor lässt noch immer auf sich warten, und das Verfassen von berühmten Romanen und Theaterstücken hat sich noch immer in gewissem Sinne als einfaches Repertoirewerk erwiesen. Das klassische Filmstück, — wenn dieser Ausdruck im übertragenen Sinne gestattet ist, — ist noch immer nicht geboren worden, — — jenes Stück nämlich, das der Kinowelt-Literatur als ein dauerndes bleiben müsste.

Vielfach hängt dies alles, wie ich an anderer Stelle einmal ausgeführt habe, mit der bisher üblichen Art der Kinodarstellung zusammen. Denn auch hier arbeiten

wir teils mit falschen, teils mit unzulänglichen Mitteln. Es wird darüber noch einiges zu sagen sein.

Sicherlich hat uns der Lehrmeister Krieg endlich auch noch ein anderes erwiesen: Es ist gar nicht nötig, grosse literarische und grosse Theaterkünstler-Namen ins Treffen zu führen, um trotzdem ein Gutes, Schönes und Wertvolles zu schaffen. Das waren doch nur *Aeusserlichkeiten*, die mit dem innern Wesen des Films eigentlich doch nur lose zusammenhängen. Halten wir uns nun um so mehr und um so nachdrücklicher an das Wesentliche, und aus diesem heraus erst schäle sich das *Aeusserliche* heraus. Mit anderen Worten: Wir müssen die Sache vollständig umdrehen und ganz strikte den verkehrten Weg einschlagen, als wir ihn bis jetzt gegangen sind!

So möge denn der Kriegsfilm der Anbeginn einer neuen Aera darstellen, die aufwärts führt auf dem schönen Wege der Entwicklung dieses Kunstgewerbes, das wohl wie kein zweites berufen ist, Gemeingut der Menschheit zu werden.

Oscar Geller.

Das letzte Jahr.

Die Silvesterglocken sind verklungen, ein neues Jahr ist eingezogen und vorwärts richten sich alle Blicke, vorwärts drängt alles von Wünschen und Hoffnungen.

Die Tage des Festes sind verfliegen und rückwärts-schauend machen die Ereignisse des verflossenen Jahres uns klar, wohin wir in Zukunft unsere Bahnen lenken müssen. Die Aufgaben für die Zukunft müssen gemessen werden an dem, was in der Vergangenheit erreicht und zu erreichen versucht wurde.

Das letzte Jahr stand im Zeichen des Krieges. Wenn auch nach einem alten Dichterwort im Kriege die Künste schweigen sollen, so überzeugen doch die Tatsachen jeden, dass unsere Industrie, unsere Theater ein gut Stück vorwärts gekommen sind.

Wer dereinst die Geschichte der Kinematographie zu schreiben hat, wird beim Jahre 1915 ein neues Kapitel beginnen müssen, denn hier ist der Anfang zu finden zu der Entwicklung der angesehenen deutschen Filmbranche zur Grossindustrie. Was trotz emsigen Fleisses und eifrigen Mühens aus kapitalistischen Gründen nicht erreicht werden konnte, der Krieg hat es mit einem Schlage gebracht. Das deutsche Theater ist dem deutschen Film erschlossen worden. Das deutsche Fabrikat hat im Welthandel seine gebührende Stelle sich erringen können.

Es mag hier erwähnt werden, dass die Frage des fremdländischen Films, die zu Beginn des vergangenen Jahres heiss umstritten war, nunmehr durch den Zwang der Zeit so gelöst worden ist, dass alle Beteiligten ein wenig Recht, ein wenig Unrecht hatten. An ein Ausschalten der fremdländischen Produktion denkt man heute ebensowenig, als wie etwa jemand den Grundsatz anzweifeln wollte, dass im deutschen Theater der deutsche Film an erster Stelle stehen muss.

Der deutsche Film. — Wer erinnert sich nicht, wie noch zu Beginn des verflossenen Jahres allüberall Berichte über deutsch-feindliche Hetzfilme im neutralen Ausland auftauchten? Es ist stiller geworden nach dieser Richtung. Vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil die deutsche Regierung mit Hilfe der deutschen Kino-Industrie Filme hat ins Ausland gelangen lassen, die mehr überzeugten als alle Flugschriften und Propagandareden. Diese lebendigen Dokumente mussten die feindlichen Darstellungen schlagen, weil sie das genaue Abbild der über-

zeugenden Wirklichkeit waren im Gegensatz zu den künstlichen Gemachtheiten der Gegner.

Natürlich hat der Krieg auch seinen Einfluss geltend gemacht auf den Spielplan der Theater. Das feldgraue Kriegsdrama war im ersten halben Jahre 1915 in jedem Kinotheater zu finden. Dann verschwand es ebenso schnell wie es gekommen und nur die Kriegswochen zeigen uns ein treues Abbild von dem, was da draussen vorgeht. Man hat sehr häufig darüber geklagt, dass diese Bilder zu viel Schauplatz und zu wenig Krieg zeigten. Ganz abgesehen davon, dass hier militärische Gründe mitsprechen, zeigt ein Vergleich mit den Bildern von der feindlichen Front, dass wir auch hier weitherziger, grosszügiger und vorbildlicher sind.

Wenn aus dem Reich der Fabrikation noch irgend etwas erwähnt werden muss, so ist es der Kampf um den Oliver-Konzern. Man mag über die Einzelheiten denken wie man will, eines steht jedenfalls fest und kann nicht bestritten werden: es ist zum erstenmal in Deutschland ein grosskapitalistischer Film-Konzern gegründet worden, der aller Voraussicht nach der Anfang ist zu einer weltbeherrschenden Organisation, die in Deutschland domiziliert ist, mit deutschem Kapital arbeitet und deutsche Erzeugnisse intensiv und restlos überall verbreitet.

Wenn man etwas wünschen darf, so ist es vor allen Dingen eine gutausgebaute internationale Wochenschau deutschen Charakters. Dafür ist aber jetzt der Zeitpunkt noch nicht gekommen, wir stellen Einzelwünsche darum auch zurück.

Den Theaterbesitzern hat das verflossene Jahr nicht so geschadet, wie man wohl anfangs annahm. Das Theatergeschäft ist konstant geblieben und in den ersten Monaten wurde wohl dadurch ein günstigeres Geschäftsergebnis erzielt, dass die Leihmiete viel und der Besuch wenig nachliessen.

Das Rote Kreuz verdankt mancher Wohltätigkeits-Veranstaltung im Kino ein schönes Stückchen Geld und eine stattliche Zahl von Liebespaketen ist an die Front gegangen, für die das Geld im Kino zusammengebracht wurde. Nicht nur Geld, sondern auch die Erzeugnisse der Kinematographie haben Freude an die Front gebracht.

Das Soldatenkino erfreut sich der stärksten Förderung durch die Militärbehörde. Es ist unsern Soldaten da draussen

die gesuchteste Abwechslung und die grösste Erheiterung. Nach dem nervenanstrengenden Dienst, mitten in der grössten Gefahr zaubert der Film das freundliche Bild der Heimat dem müden Krieger vor, das ihn wieder anfeuert zu neuen Kämpfen, zu neuen Taten. Hier bei uns im Lande sollte man daraus die nötigen Rückschlüsse ziehen. Aber immer noch müssen wir kämpfen gegen Verfügung und Bestrebung, die den freien Geschäftsbetrieb einzuengen und oft fast zu ersticken drohen. Wir brauchen nur anzudeuten und vor dem Auge jedes Kinomannes steigt die Zahl der Vorschriften, Bestimmungen, der kampflustigen Zeitungsartikel auf, deren Erörterungen allwöchentlich die Fachblattspalten füllen würde.

Ein Gutes hat das letzte Jahr nach dieser Richtung hin gehabt. Die Organisationen der Kinoindustrie haben auf der Wacht gestanden. Der grosse Verband in Berlin war allüberall da auf den Platz, wo es galt, die allgemeinen Interessen der Kinematographie zu schützen. Wenn auch nicht ganz mit Unrecht behauptet wird, dass man in allererster Linie über den Fabrikanten die schützende Hand gehalten hätte, so ist doch nicht zu verkennen, dass all diese Maßnahmen ebenso gut auch dem Verleiher und dem Theaterbesitzer genützt haben. Es wird allerdings immer mehr die Frage akut, was denn die Provinz direkt von Berlin zu erwarten hat. Es ist das ein Problem, das jetzt

in Kriegszeiten nicht gut angeschnitten und gelöst werden kann, aber im kommenden Jahr recht brennend werden wird.

Vorläufig liegt noch die Hauptvertretung der örtlichen Interessen in den Händen der Bezirksverbände. Aus Rheinland und Westfalen liest man allwöchentlich von der rührigen Tätigkeit des Düsseldorfer Provinzialverbandes, der in seinem Jahresüberblick in einer der letzten Nummern mit Stolz auf eine Fülle positiver Arbeitsresultate hinweisen konnte.

Alles in allem, wir können mit dem Jahr 1915 zufrieden sein. Mit Kanonendonner und Kriegsgedröhn sind wir ins neue Jahr gegangen. In Ost und West und Süd und Nord ringen die Kulturvölker um die Vorherrschaft, um die Palme des Sieges. Der Deutsche darf nach den glorreichen Taten unserer tapferen Soldaten an den Sieg der schwarzweiss-roten Farben glauben. Der Friede wird uns ungeahnte Möglichkeiten bringen. Die kinematographische Industrie steht bereit. Sie wird, wenn das neue Jahr uns Frieden bringt, ihr Teil zur Verbreitung deutscher Kultur, deutscher Kunst und deutschen Wesens beitragen, wenn die berufenen Stellen ihr den Weg dazu freigeben, und gemeinsam mit ihr arbeiten am gemeinsamen Endziel.

Spectator.

Das kinematographierte Rad. ■

Der Kinematograph hat die Aufgabe und die Fähigkeit, Bewegungen wiederzugeben. Unter Umständen zeigen sich jedoch dabei ganz eigentümliche Erscheinungen, und es sei gestattet, einmal gewisse Verhältnisse zu erörtern, die z. B. bei der Kinematographie eines Rades eintreten können.

Es seien zunächst folgende drei Voraussetzungen gemacht:

- a) Das Rad läuft mit gleichförmiger Geschwindigkeit um.
- b) Es hat 16 Speichen.
- c) Es werden in der Sekunde 16 Photogramme aufgenommen.

Was wird nun geschehen, wenn dieses Rad in der Sekunde, genau einen Umlauf ausführt?

Auf dem ersten der entstandenen Bildchen wird das Rad in irgend einer Stellung zu sehen sein, wobei es als ruhender Körper unverwischt abgebildet ist, da ja nur ein ganz flüchtiger Augenblick aus seiner Bewegung herausgeschnitten worden ist. Nun erfolgt die nächste Aufnahme offenbar $\frac{1}{16}$ Sekunde später, weil in der Sekunde 16 Aufnahmen gemacht werden. In dieser Zeit hat sich das Rad um $\frac{1}{16}$ seines Umfangs weiter gedreht, da es in der Sekunde einmal umläuft. Dann ist aber jede Speiche an die Stelle ihrer Vorgängerin getreten. Sofern nun die Speichen einander gleich sind und auch die Felge nirgends besondere Kennzeichen trägt, sieht jetzt das Rad genau so aus, wie vor dieser Teildrehung. Nur wenn man den Wechsel beobachtet hat, weiss man, dass tatsächlich eine andere Situation eingetreten ist. Der Apparat hat diese Umgestaltung aber nicht aufgenommen, weil er sein Auge während der Zwischenzeit geschlossen hatte. Das zweite Bildchen zeigt also — scheinbar — dasselbe, was das erste dargestellt hatte, und Entsprechendes wird betreffs der weiteren Bilder gelten. Der Film enthält daher lauter gleiche Bilder, und wenn projiziert wird, so erblickt man ein feststehendes Rad mit 16 Speichen.

Es ist ferner klar, dass das wirkliche Rad auch stillzustehen scheinen würde, wenn es sekundlich 2, 3, 4, . . . Umdrehungen ausführte. Denn dann würde jede Speiche auf jedem folgenden Bilde wieder in die Stellung irgend einer ihrer Vorgängerinnen gelangt sein. Unter den gegebenen Voraussetzungen würden daher alle Umläufe mit ganzen Zahlen in der Sekunde dem Umlauf null entsprechen.

Würde man aber beispielsweise in der Mitte irgend einer Speiche eine Marke — etwa eine Scheibe hellen Papiers — anbringen, so müsste dieses Zeichen mehr oder weniger deutlich im Kreise umlaufen, während die Speichen selbst stillstünden.

Nun soll das Rad in der Sekunde etwas mehr als einen Umlauf ausführen. Dann wird jede Speiche je nach $\frac{1}{16}$ Sekunde nicht allein die Stelle ihrer Vorgängerin erreicht haben, sondern sie wird noch um einen kleinen Betrag darüber hinausgekommen sein. Man erhält dann Bilder, auf denen sich stets ein gewisser Fortschritt zeigt. Infolgedessen sieht man bei der Wiedergabe das Rad wirklich in Bewegung. Letztere ist zwar unnatürlich langsam; aber sie erfolgt wenigstens in der richtigen Drehrichtung.

Eine Bewegung wird aber auch dann bei der Projektion auftreten, wenn das Rad etwas langsamer als mit einer Umdrehung in der Sekunde gelaufen ist. Denn auch in diesem Falle zeigen die Bildchen die nötigen Unterschiede. Nur täuscht der Film etwas Besonderes vor. Das Rad scheint sich nämlich zögernd rückwärts zu bewegen, während es in Wirklichkeit viel schneller vorwärts läuft.

Ähnliche Verhältnisse werden auftreten, wenn man von 2, 3, 4, . . . Umdrehungen in der Sekunde ausgeht, und der Geschwindigkeit einen kleinen Betrag zulegt oder wegnimmt. Im ersten Falle erreicht man dann ebenso eine Drehung im richtigen, im zweiten eine solche im falschen Sinne. Nur mag wieder darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Bewegungen auffallend säumig sind, weil ja die in der Sekunde ausgeführten vollen Umläufe gleichsam unterschlagen werden.